engen Ärmel, nach dem Oberarm zu gepufft, waren dicht gefältelt.

„Schnurre, schnurre, — surre, surre“ ging das Rädchen. Es war ein feiner Faden, den die Alte spann. Sie hatte in ihrem Leben schon manches Stück feines Linnen gesponnen, auch seitdem sie Witwe war. In einer großen Truhe lag der Leinenschatz aufbewahrt, und wenn Annemarie einmal heiraten würde, sollte sie ihn haben.

„Guten Tag, Großmutter!“ sagte Annemarie und setzte sich neben die Alte auf die Bank.

Die Großmutter nickte, und ihre Augen, welche gerade so grau und scharf waren wie die des Eichenbauern, hefteten sich prüfend auf die Enkeltochter: „S'ist was nicht in Ordnung bei Euch,“ sagte sie.

Annemarie schwieg.

Die Alte spann weiter und begann wieder: „Ich wußt' es schon. Es ist da oben in der Eiche ein wunderliches Rauschen. Ich weiß, was das bedeutet. Das heißt, daß dem Eichenhof irgend ein Unheil droht. — Wenn ein Stein am andern sich reibt, Annemarie, da giebt's Funken, — Funken. Hütet Euch, daß kein Feuer daraus wird.“

„Ach, Großmutter,“ sagte Annemarie traurig, „ich weiß nicht recht, was werden soll.“

Sie erzählte, was die Mutter ihr gesagt hatte, und was sie selber wußte.

Die Alte hielt inne mit Spinnen und schüttelte den Kopf. „Es ist nicht gut, wenn die Zweige sich lösen wollen vom